

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 21 (1876)
Heft: 19

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

№ 19.

Erscheint jeden Samstag.

6. Mai.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: di gespaltene petitzelle 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Zur aussprache des schriftdeutschen in deutschschweizerischen schulen. V. — Etwas von der dichtung und deren gattungen. (Schluss.) — Schweiz. Aus Luzern (schluss). — Aargau. — Ausland. Aus Deutschland. II. — Offene korrespondenz.

ZUR AUSSPRACHE DES SCHRIFTDEUTSCHEN in deutschschweizerischen schulen.

V.

3. Qualität und quantität des konsonantismus.

1. Bereits unter I war di rede von der verschiedenheit zwischen dem oberdeutschen und niederdeutschen hinsichtlich der aussprache des *s* und *f*, indem das erstere hir so gut wi bei andern konsonanten nur einen gegensatz zwischen schwachem und starkem laute kennt, das letztere dagegen an stelle dises quantitativen unterschides einen qualitativen macht, indem es eine weiche form der betreffenden laute von einer harten unterscheidet. Ebenso sind aber auch *b*, *d*, *g* im munde des Niederdeutschen in der regel weiche laute, und er kann daher wörter wi *egge* und *ecke*; *ebbe* und *steppe*; *pudding* und *puter* unterscheiden, was uns nicht möglich ist — außer insofern wir *ck* als affricata lesen (s. u.) oder *bb*, *gg*, *dd* einfach wi *b*, *g*, *d* sprechen. Wegen der noch vilfach herrschenden unklarheit über lauteigenschaften und der daraus resultierenden konfusion in den benennungen für diselben brauchen zwar auch wir di benennungen weich und hart für unsere lautgegensätze, di sache selbst aber ist uns so gänzlich fremd, dass villeicht das letzte, was ein deutscher Schweizer an einer fremden sprache lernt, ja was er villeicht nimals ganz zu lernen vermag, di abwechslung zwischen harten und weichen lauten ist. Nichts ist aber auch unserer mundart so eigen, wi der gegensatz schwacher und starker laute an stelle derjenigen von weichheit und harte, und wir scheinen mit diser eigentümlichkeit geradezu isolirt im chor der sprachen und mundarten dazustehen. Auch ist derselbe von nicht zu unterschätzendem einfluss auf den lautlichen habitus unserer mundart. Was uns an der norddeutschen aussprache so ser auffällt, dises weiche, summende, etwas verschwommene wesen, beruht in erster linie auf der disfallsigen differenz, und wesentlich aus demselben grunde finden fremde oren unsere sprache

verletzend hart. In diser eigentümlichkeit scheint ferner der tifere grund für manche derjenigen lautgeschichtlichen veränderungen, welche man unter dem namen der lautverschiebung zusammenfasst, gesucht werden zu müssen. Ebenso dürfte si im spile sein bei einer, wi es scheint, erst noch im flusse befindlichen wichtigen sprachveränderung. Während nämlich mindestens in gewissen unserer deutschen schweizermundarten di quantitative unterscheidung den ganzen konsonantismus beherrscht, indem jedem konsonanten eine schwächere und eine stärkere form zukommen kann, scheint weithin auf deutschem gebite der sinn für quantitätsunterschiede des konsonanten gänzlich abhanden gekommen zu sein, man vergleiche hizu eine jüngst in den von H. Paul und W. Braune herausgegebenen beiträgen zur geschichte der deutschen sprache und literatur erschinene abhandlung von Kräuter, prosodie der neuhochdeutschen mitlauter. Auch das also, was von einem teile der mundarten in den fällen echter, alter gemination (s. I) so deutlich als sog. doppelkonsonanz (starker laut) von der einfachen (schwacher laut) unterschieden wird, ist demnach anderswo nichts weiter als ein graphisches zeichen für di kürze des voraufgehenden vokals, gegenüber der einfachen konsonanz als zeichen für di länge desselben. Es wird da also beser (mit hartem, aber für unser or einfachem *s*) gesprochen, gegenüber bēsen (mit weichem, ebenfalls einfachem *s*), nenen gegenüber dēnen, dem stame gegenüber der nāme u. s. f. Es ist das eine seltsame gegenbewegung in der neuhochdeutschen sprachentwicklung, welche erst durch denung der alten kürzen vor einfacher konsonanz alle kurzen stammsilben beseitigt — di silben mit erhaltenen kurzen vokalen sind ja durch position lang — dann aber wider zalreiche kurze stammsilben durch vereinfachung der gemination erzeugt, also dadurch, dass si in einer neuen richtung di verhältnisse der alten sprache auf den kopf stellt. In iren anfängen mag übrigens dise neue sprachbewegung schon alt sein. Denn es sind nicht nur nach langem vokal oder diphthong frühere doppelliquiden längst geschwunden, sondern

es zeigen auch di spezifisch oberdeutschen doppelkonsonanten (starken laute) *ss*, *ff*, *ch* in derselben lautstellung in allen schweizerischen mundarten mer oder minder di neigung zur vereinfachung, besonders *ch* (vgl. I), und ferner zeigen sonst recht altertümliche schweizermundarten jene vereinfachung der alten geminationen auch nach kurzem vokal mindestens im inlaut. So spricht der Toggenburger nicht brennen, kennen, fallen, fällen, stellen, schwimmen, schwemmen, hemmen, sondern *brenə*, *kenə*, *falə*, *felə*, *stelə*, *schwimə*, *schwemə*, *hemə*. Freilich möchte ich einstweilen dise erscheinungen noch nicht one weiteres unter di in rede stehende bewegung subsumiren, weil diselbe mundart auslautende gemination festhält und andererseits überhaupt di neigung zeigt, alte lange stammsilben zu verkürzen; denn si verkürzt auch di alten langvokale *û*, *ü*, *î* unter gewissen bedingungen in mersilbigen und zum teil auch in einsilbigen wortformen, woneben si di alten kurzen stammvokale vor einfacher konsonanz durchweg erhalten hat. Immerhin sind dise erscheinungen im zusammenhange zu betrachten.

Demnächst hat unsere schweizerische aussprache das eigentümliche, dass wir im anlaute nur verschlusslaute mit starker geltung sprechen, alle andern konsonanten, insbesondere auch *f*, (*v*), *s*, *sch* und das (in diser stellung, abgesehen von einzelnen ausnamen und fremdwörtern nur mundartliche) *ch* nur als schwache laute. Bei *f* und *s* hat dis nichts auffallendes; denn dise entsprechen in solcher lautstellung altem *f* und *s*, welche auch im inlaute bei uns als schwache laute erscheinen. Dagegen ist es *sch* = altem *sk* und *ch* = altem *k* auffällig genug. Bei mundarten mit weichen lauten (weichen sprachformen) sind alle di namentlich aufgeführten anlaute in hinsicht auf ire quantität zimlich denbar; si können, wenn ein wort hervorgehoben werden soll, als starke laute gesprochen (akzentuiert) werden, und es ist dis für jene mundarten ein ser wirksames mittel beim vortrag. Uns erscheint es, bei unserer sprachgewohnheit, affektirt, wenn jemand dis nachahmen will. — Wer di richtige aussprache des französischen oder englischen anlautenden *s* (*c*), *f*, *sh* (*ch*) unsern schülern beizubringen hat, kann sich zu seinem leidwesen von diser schweizerischen eigentümlichkeit genügend überzeugen; denn in jenen sprachen sind di betreffenden anlaute starke laute.

So haben wir denn hir wider eine reihe von provinziellen divergenzen vor uns, welche alle bei der aussprache des schriftdeutschen in betracht kommen. Welche art der aussprache hirin di richtigere, schönere oder gar mustergiltige sei, das ist ein zimlich unnützer streit. Was speziell di vereinfachung alter geminationen und di dadurch bedingte herstellung neuer kurzer stammsilben betrifft, so dürfte das gegenwärtig als ein offener punkt in der neuhochdeutschen aussprache zu behandeln sein. Dringt dise vereinfachung allgemein durch, so kann si nicht one einfluss auf di rhythmischen verhältnisse der sprache bleiben.

2. Ser fatale laute in unserm schweizerischen hochdeutsch sind das *ch* und das *k* (*ck*). Zwar ist unser *ch* an sich und in seinen organischen verhältnissen, d. h. in unserer mundart, keineswegs so hässlich, wi fremde es wol desswegen schildern, weil si den laut, seinem natürlichen boden entrissen, in unserm hochdeutsch hören. Hir aber erscheint *ch* vil häufiger als in der mundart; es sei nur an di beiden ableitungssilben *-chen* und *-lich* erinnert. Dann aber macht unser *ch* eine ebenso abscheuliche, wi unnötige parade in unserm hochdeutschen *k*. Endlich klingt es one zweifel für ein fremdes or hart, dass wir *ch* dem vorhergehenden laute nicht assimiliren, wi das außerhalb der Schweiz üblich ist. Dort unterscheidet man bekanntlich ein vorderes *ch* oder den *sch*-laut (nach hellen vokalen und liquiden) und ein hinteres *ch* oder den *ack*-laut (nach dunkeln vokalen; übrigens auch dises verschiden von schweizerischem *ch*).

Zu ändern dürfte gleichwol hir nur di aussprache des *k* (*ck*) sein, wovon gleich näheres. Ob es nicht auch möglich wäre, wenigstens di silben *-lich* und *-chen* mit dem *ich*-laute sich anzueignen, will ich dahingestellt sein lassen, doch würde dise kleine änderung unsere hochdeutsche aussprache um viles verschönern. Man vergleiche beispilswise ein überrheinisches sächelchen, libchen, rökchen, liblich, weichlich, glücklich mit dem schweizerisch gesprochenen, so wird man dise ansicht wol begründet finden. Wir sollten in der tat auch im stande sein, unsere zunge an einen schönen hochdeutschen laut zu gewöhnen — so gut wi wir so und so vil fremde laute anderer sprachen lernen — one desshalb gefar zu laufen, unserer angestammten mundart untreu zu werden.

(Schluss folgt.)

Etwas von der dichtung und deren gattungen.

Zur frage des ergänzungslesebuches.

II.

Man unterscheidet nun drei verschidene arten der dichtung, welche di gelerten di *epische*, di *lyrische* und di *dramatische* dichtung genannt haben.

Der name *epische dichtung* kommt von dem griechischen werke Epos her, welches so vil als *erzählung* bedeutet; denn di epische dichtung ist dijenige, welche erzählt. Si erzählt von den handlungen der menschen, etwa auch der tire, aber nicht so wi das tagblatt oder ein geschichtbuch erzählt; denn dise wollen einfach berichten, was geschehen sei. Das epische gedicht aber will freilich auch berichten, es will aber noch vil mer, als berichten, es will den menschen erheben, will di sele durch darstellung von handlungen zu begeisterter leidenschaftlicher teilname hinreißen; es wendet sich nicht einseitig an den verstand, will nicht allein verstanden werden, sondern es wendet sich an das ganze gemüt, es will empfunden werden. Was kann nun di dichtung erzählend dem gemüte vorstellen? Antwort:

Alles, was ist; di ganze menschenwelt, ja di welt über uns und unter uns, was sich der mensch immer vorstellen mag; dichter haben den himmel mit engeln und di hölle mit teufeln bevölkert; denn nicht allein, was nach den gesetzen der natur geschehen kann, erzählt der epische dichter; er reist ebenso gern ins land der wunder, wo risen und zwerge, verborgene schätze, sprechende tire, verwandelte geschöpfe ir wesen treiben: ja, gerade di dichter sind es gewesen, welche solche wundergestalten in irer einbildungskraft erst geschaffen haben. Nicht von allen epischen dichtungen weiß man den dichter, wi er hiß, wo und wann er lebte und andere umstände von im; im gegenteil, von einer menge erzählender dichtungen hat man den dichter ni gekannt; bei manchen ist es überhaupt kein einzelner mann gewesen, der dichtete, sondern es hat sich wi von selbst im volke an eine begebenheit des natur- oder des menschenlebens eine dichterische erzählung geknüpft, di dann weiter erzählt wurde und villeicht hunderte, ja tausende von jaren von geschlecht zu geschlecht ging. *Kindermärchen*, das von Schneewittchen und Dornröschen und Aschenputtel und Hänschen und Gretchen, das sind nichts als uralte erzählende dichtungen, und di hundert und aber hundert geschichten, di man *sagen* nennt; si knüpfen sich alle an einen bestimmten ort, eine hölle, einen burgstock, einen berg, eine alp, eine brücke, einen bildstock, einen baum, eine mathe, eine kapelle, alle dise sagen sind widerum nichts als uralte erzählende dichtungen, zu einer zeit gedichtet und aufgekomen, wo di menschen noch irer jugendlichen einbildungskraft mer unterworfen waren, als si es heute sind. Anderer art sind di dichtungen, in welchen unsere väter von iren großen volks- und kriegshelden erzählten, was für taten und abenteuer si begingen. So erzählten di *heldenlieder* der alten Griechen von Achilles und von Odysseus oder Ulixes, dem könige von Ithaka, der lange jare herumirrte, bis er seine treue gattin Penelope und seinen son Telemach wider fand; so erzählte bei den Deutschen das *Nibelungenlied* von Siegfried und der schönen Kriemhild von Gunther und der risenstarken Brunhild, vom wilden Hagen und von Etzel dem Hunnenkönig. Di einen diser dichtungen sind in versen gedichtet, di andern werden in ungebundener rede erzählt; denn notwendig war der vers ni zum dichten. Und so gibt es aus neuerer zeit eine ganze unzahl verschiedener epischer dichtungen; einige sind in versen, andere in prosa; einige sind länger, andere kürzer. Eine epische dichtung, di eine ausführliche geschichte eines mannes erzählt, z. b. des Robinson oder sonst eines mannes, der vil erlebt hat, nennt man einen roman; ein roman ist immer ein ganzes buch; wenn di dichtung aber kürzer ist und bloß eine einzelne begebenheit erzählt, so sagt man, es sei eine *novelle* oder eine *geschichte* oder gar, wenn si bloß ein ganz kleines geschichtchen ausmacht, eine *anekdote*. Alle dise genannten dichtungen, roman, novelle, geschichte, anecdote, schreibt man in prosa. Wenn du aber eine erzählende dichtung findest, di in versen geschriben ist und welche in prächtiger sprache eine bedeutende, herz und gemüt ergreifende begebenheit erzählt, und welche man

auswendig lernen und schön vortragen oder deklamieren kann, dann ist das eine *ballade* oder eine *romanze*; solche dichtungen hat Schiller uns gedichtet, du kennst di Bürgschaft und den Taucher; auch Göthe und Uhland und vile andere haben balladen und romanzen gedichtet. Eine *idylle* nennt man's, wo wi beim Habermuß von Hebel eine geschichte aus dem engen häuslichen leben zum vorschein kommt. Wenn aber di tire handelnd und redend eingeführt werden, als ob si menschen seien, dann ist's eine *fabel*. Mit fabeln hat man schon in uralter zeit warheiten und erfahrungen ausgesprochen, di man in irer eigentlichen gestalt nicht auszusprechen wagte, oder von denen man meinte, di leute nemen ire lere lieber an, wenn diselbe in der form einer tirgeschichte erzählt werde. Alle solche erzählende dichtungen heißt man also epische dichtungen.

Eine zweite hauptgattung von gedichten sind di *lyrischen*. Auch *lyrisch* ist ein griechisches wort; di deutschen haben daraus *leier* gemacht; denn di lyrische poesie ist dijenige, welche vornemlich di *singbaren* dichtungen umfaßt. Freude und leid, lust und schmerz, sorge und liebe, freundschaft und vaterland und religion sind di gegenstände diser dichtungsart. Nicht alle dichtungen lyrischer art werden freilich gesungen; unsere dichter haben den Griechen und Römern lyrische gedichte nachgemacht, di man nicht singen kann, wi z. b. Klopstock solche dichtungen dichtete, di man *oden* und *elegien* nennt. Das ist aber mer nur für di gelerten; das volk drückt seine empfindungen im *lid* aus. Das lid lebt auf allen gassen, in allen ständen, bei jung und bei alt; es gibt fast keine angelegenheit bei uns, di das lid nicht begleitet; das lid dint im gottesdienst zur andacht, in der schlacht zur erweckung des mutes, in der einsamkeit ist es der treueste geselle; der jäger singt's im walde, der handwerksbursche auf der wanderung, der arbeiter in der schusterwerkstätte begleitet seine arbeit mit dem lide. Johann der muntre seifensieder gab seine blanken taler gern wider her um di freiheit, seine lider singen zu dürfen. Dem lid gehört der morgen wi der abend; frühling, sommer, herbst und winter, si alle haben iren liderhort. Einem wunderhorne hat man den schatz deutscher lider verglichen, das in immer neuer frische und fülle dem volke neue lider zuführt. Wer in di fremde ziht und gar nichts von geld und gut besäße, was er im tornister aus der heimat mitnemen könnte, er nimmt doch di lider seiner heimat mit. Dr. Luther soll gesagt haben: Wer nicht libt wein, weib und gesang, der bleibt ein narr sein leben lang. Sollte er's aber auch nicht gesagt haben, so ist der jedenfalls ein armer tropf oder ein kranker und elender mensch, der kein lid mer zu singen weiß. Darum singt der dichter vom letzten dichter und vom letzten lid:

Der letzte dichter.

1. „Wann werdet ir, poeten,
Des dichtens einmal müd?
Wann wird einst ausgesungen
Das alte, ewge lid?
2. Ist nicht schon längst gelernt
Des überflusses horn?
Gepflückt nicht alle blumen,
Erschöpft nicht jeder born?“ —

3. So lang der sonnenwagen
Im azurgleis noch ziht,
Und nur ein menschenantlitz
Zu im empor noch siht,

4. So lang der himmel stürme
Und donnerkeile hegt,
Und bang vor irem grimme
Ein herz noch zitternd schlägt;

5. So lang nach ungewittern
Ein regenbogen sprüht,
Ein busen noch dem friden
Und der versönung glüht;

6. So lang di nacht den äther
Mit sternensat besät
Und noch ein mensch di züge
Der goldnen schrift versteht;

7. So lang der mond noch leuchtet,
Ein herz noch sent und fült;
So lang der wald noch rauschet
Und einen müden kält;

8. So lang noch lenze grünen
Und rosenlauben blühn,
So lang noch wangen lächeln
Und augen freude sprühn;

9. So lang noch gräber trauern
Mit den zipressen dran,
So lang ein aug noch weinen,
Ein herz noch brechen kann;

10. So lange wallt auf erden
Di göttin poesie,
Und mit ir wandelt jubelnd,
Wem si di weihe lih.

11. Und singend einst und jubelnd
Durch's alte erdenhaus
Ziht als der letzte dichter
Der letzte mensch hinaus. — —

Di dritte dichtungsgattung heißt di *dramatische* und ist wider ein griechisches wörtlein, nach dem si benamset ist; denn drama ist griechisch und heißt auf deutsch bünen-spil. Hast du schon zugehorcht, wi kinder einander geschichten erzälten, von allerlei merkwürdigen sachen, di sich begeben haben sollten? Das war das epos der jugend. Und hast du schon gesehen, wi kinder ir lidchen sangen als ausdruck innerer freude und wolergehens, sei's auch nur ringe ringe reihe! oder tra ri ra, der sommer der ist da! Das war jugendlyrik. Gut, so hast du auch schon beobachtet und hast es selber einst mitgemacht, wi kinder taten und begebenheiten, handlungen der erwachsenen nachmachen, si spilten, di knaben was si den vater, di mädchen was si di mutter verrichten gesehen hatten, oder auch was si nicht selbst gesehen, sondern bloß sich eingebildet, väterlis, müeterlis, räuberlis, sihe, das ist ein dramatisches spil, ein spil, das di handlungen des menschen nachamt. Zum nachamen haben di meisten menschen eine sonderliche gabe und freude, und wenn nun nicht di kinder es tun, sondern ältere leute, erwachsene, und das was si nachamen, sind nicht bloß handlungen mit geberden, sondern es sind worte des dichters dabei und ist alles wol abgerundet, hat anfang, mittel und ende, man kann's auf

dem großen theater oder auf einem kleinen theäterchen spilen, dann ist das dijenige dichtung, di man dramatische dichtung nennt oder das schauspiel; denn di einen, di *spilen*, und di andern *schauen*. Solche schauspile kennen und liben fast alle völker, außer di wilden, und di Griechen haben inen zu libe angefangen, eigene bünenhäuser, theater zu bauen, und wir haben's inen nachgemacht, und jede größere stadt hat jetzt ir theater, vile städte sogar merere. Der berühmteste schauspildichter aller zeiten und völker war ein Engländer; er lebte vor etwa 250 jaren und hiß Wilhelm Shakespeare (lis Schäkspir). Di größten dramatischen dichter Deutschlands sind *Lessing* (Nathan der Weise), *Goethe* (Götz von Berlichingen, Egmont, Faust) und *Schiller* (Räuber, Wallenstein, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Wilhelm Tell). Man unterscheidet zwei arten von schauspilen oder dramen, das *trauerspil* und das *lust-spil*, und ist nicht von nöten zu erörtern, wodurch si sich unterscheiden. So wenig aber im täglichen leben alles, was uns begegnet, traurig oder lustig ist, das allermeiste ligt zwischen drin und erregt im herzen weder schmerz noch freude, so wenig sind alle dramen trauerspille oder lustspile; *schauspile* aber sind alle. Es gibt auch schauspile, di *gesungen* werden; man nennt dise *singspile* oder *opern*; bei inen ist aber das singen und hören di hauptsache, spilen und schauen geht bloß nebenhin.

Das sind di gattungen der poesie, jedes gedicht gehört entweder der epischen, der lyrischen oder der dramatischen gattung an; jede diser gattungen beruht auf dem wesen der menschlichen sele und ist daher nicht willkürlich erfunden; aber di form allein ist's auch hir nicht, von der di wirkung ausgeht, sondern der geist ist's, der lebendig macht.

SCHWEIZ.

Aus Luzern.

II.

Di lesebuchfrage war gegenstand einer motion im großen rate. Di liberalen verlangten unterdrückung des konfessionellen in derselben. Di meisten redner waren aber mit dem inhalte der bücher zu wenig vertraut oder auch nicht schulmänner genug, um in iren reden überall das schneidende zu treffen. Auch waren si in iren ansichten geteilt, und gaben sich schließlich zufriden, als inen vom regirungstisch aus erklärt wurde, di revision der ersten schulbücher sei bereits im sinne der motion erfolgt, und was das virte lesebuch, den eigentlichen stein des anstoßes, betreffe, so sei dasselbe erst neulich und in einer so großen, für vile jare ausweichenden zal von exemplaren aufgelegt worden, dass es doch jammerschade wäre, wenn dasselbe als makulatur verwendet werden müste. Di herren liberalen schinen am ende der nämlichen meinung zu sein, und entschloßen sich zur geduld. Disen debatten zufolge sind also das zweise und dritte luzernische lesebuch bereits

konfessionslos; sieht man aber näher zu, so findet man einige katechismusfragen weggelassen; tendenz und anordnung des ganzen lesestoffes sind geblieben.

Ähnlich wird nach vilen jahren einst das virte lesebuch revidirt werden. Wem wird man diese revision übertragen? Doch sonder zweifel dem amtsnachfolger des herrn Stutz, der letzten herbst vom seminardirektor zum pfarrer avancirte. Und dieser nachfolger ist ein herr Frz. H. Kunz, bisher obskurer pfarrvikar in einem einsamen bergdörfchen. Ich habe leider nicht die ere, den herren zu kennen, und es ist mir bis jetzt trotz eifrigen erkundigungen auch nicht gelungen, herauszubringen, welche qualität die walbehörde bestimmte, in zum seminardirektor auszurufen. Wie ich höre, bereitete sich ritter Kunz nach der wal dadurch auf seine neue carrière vor, dass er auf statskosten bei verschiedenen schweizerischen lererseminarien herumreiste. Das wäre nun so gefelt nicht, nur wundert mich, was der herr vikar in den seminarien gesehen haben. War's wol mer, als was ein schneider in einer maschinenwerkstätte sieht?

Unser kanton ist in vier schulinspektorskreise eingeteilt. Die daherigen inspektoren sind laien, aber erbärmlich bezahlt und abhängig in hohem grade. Nun fürchtete man vor einiger zeit, es möchte die geistliche kantonsschulinspektion zurückkeren. Die kantonale lererkonferenz petitionirte darum im Oktober vorigen jares für beibehaltung der kreisinspektion und verbesserung der daherigen stellen. Letzteres, unbedingt die hauptsache, unterblieb, und die inspektoren sind jetzt wie vor darauf angewiesen, bei ihren reisen die gastfreundschaft der pfarrherren zu beanspruchen. Demgemäß inspizieren diese, nicht jene. Und gibt es einen, der sich herausnimmt, zu zeiten durch seine statt durch die brille des pfarrers zu sehen, so sucht man sich seiner zu entledigen, indem man in dem rate der stadt Luzern angelegentlich als lehrer empfindet. Dieser greift zu, und die regierung ist um die besetzung der vakanten stelle nimmer verlegen. Der neue inspektor ist bald gefunden: ein prächtiges exemplar und bibelfest wie keiner. Er findet die pfarrersköchinnen alle schön, und liebt es, sich von denselben als schwankendes ror nach manch entkorkter flasche zum weichen pfeile geleiten zu lassen.

Einer unserer kreisschulinspektoren macht besonders viel von sich reden. Zunächst empfahl er sich für seine stelle durch übereifrige walumtriebe zu gunsten der konservativen, denen er gar zu gerne einen neuen kreis erobert hätte. Letzteres misslang, aber die empfehlung war von erfolg begleitet. Ob zu diesem erfolge beitrug, dass er ein ausgesprochener feind der fallbigung ist und sich gar angelegentlich erkundigt, was ein kubikfuß holz bedeute, vermag ich nicht zu sagen. Indessen ist der mann nicht ohne verdienste. Soviel scheint wenigstens konstatiert zu sein, dass er sich die kontrolle und verbesserung der weiblichen handarbeitsschulen zur besonderen lebensaufgabe macht. Man erzählt sich, er lasse auf einige tage selbst weib und kind im stiche, wenn er es nötig erachte, eine arbeitslehrerin auf den rechten weg, z. b. an die gestade des Vierwaldstättersees zu führen. So großer eifer kann aber auch zu missverständnissen führen, und das ist dem armen in-

spektor passiert, der sich zufolge einer solchen exkursion in einen skandalösen prozess verwickelt sieht, der den allzeit schadenfrohen liberalen schon manche heitere stunde schuf. Tut nichts! Libling der frommen bleibt er doch und wolbestellter kreisschulinspektor obendrein!

Die schulkommission der stadt Luzern hat vor einiger zeit einen ganz vernünftigen beschluss gefasst. Es ist der: von Ostern an die schulstunden morgens 7 ur statt, wie bisher üblich, erst um 8 ur beginnen zu lassen. Das tat sie im sanitarischen interesse der schuljugend sowohl als in rücksicht auf den erfolg des unterrichtes. Es ist jedem lehrer bekannt, wie erschlaffend die mittagshitze auf geist und körper wirkt und den unterricht von 10—12 ur beinahe illusorisch macht, während sich die frühen morgenstunden zur ernstesten geistessammlung ganz vortrefflich eignen. Es ist also die neuerung durchaus am orte. Leider stehen derselben so vile teils wirkliche, teils eingebildete hindernisse im wege, dass es fraglich wird, ob sie je ins leben tritt. Zu den wirklichen schwierigkeiten rechne ich die häuslichen verhältnisse. Man pflegt in hisiger stadt etwas spät zu bette zu gehen und demzufolge auch nicht allzu frühe aufzustehen. Um 7 oder 7 $\frac{1}{2}$ ur wird meistens gefrühstückt. Vor und nach dem frühstück machen die mütter ihre kinder schulfertig. Sind nun der kinder vile und liegt alle arbeit auf der mutter, so muss sie selber frühe an's werk, wenn bis spätestens $\frac{1}{2}$ 7 ur die kinder angekleidet, das frühstück bereitet und eingenommen sein soll. Diese schwierigkeit wäre einigermaßen zu heben, wenn die drei untersten klassen den unterricht wie bisher erst um 8 ur, die höheren klassen aber, deren kinder sich selber ankleiden können, den irigen um 7 ur anfangen; sind es doch nur die höheren schulstufen, die an einzelnen wochentagen je 4 vormittagsstunden nacheinander unterrichtet werden. Aber ein einseitiger schulpedantismus, der, um eine eingebildete störung des unterrichtes zu vermeiden, alle klassen gleichzeitig will eintreten lassen, wollte alles oder nichts, und mag es nun verantworten, wenn aus der angebantenen neuerung nichts wird. Es zeigt sich nämlich in der hisigen bürgerschaft, namentlich im weiblichen teile derselben, eine ganz gewaltige oppositon, und selbst der erziehungsrat macht mine, den daherigen schulkommissionsbeschluss zu beseitigen. Der erziehungsrat tut, wie wenn sich's nur um die protektion der mit großer plage bedrohten mütter handelte, während in der wurm ganz anderswo sticht. Bisher war nämlich an 3 werktagen der woche der kirchenbesuch für lehrer und schüler obligatorisch, und man wusste durch allerlei geheime mittelchen diesen zwang selbst seit 1874 festzuhalten. Nun sollen diese mittelchen plötzlich nichts mehr taugen, indem die schule so frühe beginnt, dass selbst die frömmsten kaum daran denken, ihre kinder noch vorher zur kirche zu schicken. Solche untergrabung aller religion und sittlichkeit muss um jeden preis verhindert werden, aber in hinsicht auf die bundesverfassung unter der affiche: protektion der mütter.

Die fundamentalarbeiten für ein neues knabenschulhaus haben begonnen. Dasselbe kommt auf die Musegg zu stehen und wird eine selber schöne lage mit aussicht auf die stadt

und den see haben, 20 lerrzimmer umfassen, im innern den anforderungen der neuesten schulhausbautechnik entsprechen, vom verkere abseits ligen und in seiner nähe anlagen und spilplätze erhalten. Bis im herbst 1877 bezogen werden. Also doch auch in Luzern: *fortschritt!*

AARGAU. † *Erziehungssekretär Hollmann*. Diser tage ist in Aarau herr erziehungssekretär Hollmann gestorben. Einem nekrolog über den verstorbenen in den „Basler Nachrichten“ entnemen wir folgendes:

In Wolfenbüttel im herzogtum Braunschweig geboren, bezog Hollmann im jare 1827 di universität Jena und nam dort den lebhaftesten anteil an allem, was di jugend jener zeit geistig bewegte. Begeistert für di idé von Deutschlands einheit und freiheit wurde er eines der tüchtigsten mitglieder der burschenschaft jener universität und zeichnete sich namentlich durch seinen eifer in heranbildung der nachwachsenden jugend für di eigenen ideale aus. Als nach dem frankfurter attentat di verfolgungen wegen sog. revolutionärer umtribe begannen, wurde Hollmann 1833 genötigt, um einer verhaftung zu entgehen, sich in di Schweiz zu flüchten, wo er seitdem, besonders seit seiner einbürgerung in Regensburg, auch auf dem gebite der schule und kirche unablässig tätig war und sich durch seine erfolge auf disen feldern auch rechte auf di Schweiz als seine zweite heimat erwarb. Bis dahin vorzugsweise mit dem studium der theologie beschäftigt, wandte er sich nun der pädagogik und philologie hauptsächlich zu.

Den ersten schauplatz für seine wirksamkeit fand er bei seinem im gleichgesinnten freunde Fröbel, dem gründer der kindergärten, in einem von demselben geleiteten institut in Willisau, dann bei dem erziher Lippe in Lenzburg und ging später als lehrer an das progymnasium nach Biel. Von dort 1838 wegen der ungnade des damals allmächtigen schulheissen Neuhaus vertriben, fand er nach geraumer zeit erst wider eine zuflucht in dem dorfe Bühler im kanton Appenzell A. Rh., wo er sich einige jare unter den kärglichsten verhältnissen an der dortigen sekundarschule durchschlagen musste. Von dort wurde er durch vermittlung des im befreundeten herrn seminardirektor Augustin Keller an di bezirksschule nach Reinach im Aargau berufen und dann von hir 1858 nach Aarau als erster sekretär an di erziehungsdirektion versetzt. Wi unermüdlich er dort wi hir für di erziehung und bildung der jugend gearbeitet, wissen alle, welche im je näher gestanden; dabei zeigte er sich auch nach andern seiten hin tätig, so namentlich in dem verein für kirchliche reform und bis in di letzten tage seines lebens suchte er namentlich der gründung von kindergärten nach Fröbel'schem muster eingang zu verschaffen und zeigte sich in wort und schrift als einen irer tüchtigsten förderer.

AUSLAND.

Aus Deutschland.

(** Korrespondenz vom 19. März 1876.)

II.

Wol mit recht bemerkt di „Frankfurter Zeitung“ zu diser debatte: Man siht hiraus, wi von beiden seiten an der volksschule gesündigt worden ist und gesündigt werden wird, so lange diselbe einen konfessionellen charakter trägt. Der kessel schalt den ofentopf und diser jenen schwarz und siht man zu, so sind es beide, ob stats- oder antistatskirchlich, ob katholisch oder protestantisch. Di regirung mag villeicht recht haben, wenn si von iren maßregeln auf dem gebite der schule eine stärkung jenes spezifischen patriotismus erhofft, den di rivalin „römische kirche“ bisher beeinträchtigt hat, aber wir möchten doch einmal di liberalen fragen, was si von einer kultur halten, di der jugend mit versen wi: „Gottes gnad in Jesu blut macht ja allen schaden gut“, eingepflicht wird, und ob eine solche kultur wol wert sei, dass man sich für si bis zur preisgebung der ehemals verfochtenen demokratischen prinzipien echauffire.

Überhaupt siht es dermalen um den liberalismus in Preussen windig aus. Durch den kulturkampf dente sich diser begriff so weit aus, dass man jeden, der auch nur halbwegs mit der regirung einig ging, als liberal bezeichnete, wenn er auch im herzen stockkonservativer war.

Was speziell di lerschaft anbetrifft, so hat si sich am liberalismus gründlich getäuscht. Di preussische schulgeschichte der jüngsten vergangenheit lert, dass alles, was der preussische schulmeister seit mer als einem halben jahrhundert erstrebt und erlitten hat, von der hochgefeierten „liberalen“ regirung und den liberalen abgeordneten vergessen worden zu sein scheint. Si, di preussische lerschaft, war es, di nach Preussens ernidrigung unter dem trefflichen kultusminister von Altenstein (1817—1840) mit rastlosem eifer, mit grenzenloser begeisterung zum nationalen aufschwung des preussischen states so unendlich vil beitrug, so dass der französische minister Cousin 1835 jenes bekannte wort aussprach: Preussen ist das klassische land der kasernen und der schulen; der schulen, um das volk zu erziehen, und der kasernen, um es zu verteidigen.

Und der dank? — Absetzungen, verwarnungen, ermanungen, maßregelungen aller art war der treue und begeisterung lon, als unter Eichhorn und Stiehl di preussische schule plötzlich, mit aller vergangenheit brechend, ganze wendung — kert! machte.

Bei besetzung wichtiger und einflussreicher stellen war jetzt nicht mer di wissenschaftliche und praktisch-pädagogische befähigung, sondern vor allem di gläubigkeit des kandidaten maßgebend. Unteroffizire konnten nach zwölf-jähriger dinstzeit und nach zwei- bis sechsmonatlicher vorbereitungszeit ins seminar kommandirt werden, um bald darauf der gemäßregelten schule handlangerdinst zu tun zu können.

Endlich fil wider ein frühlingssonnenschein in das düstere leben der preussischen volksschullerer. Eichhorn wurde ersetzt durch v. Ladenberg (1848—1850). Durch das mittel von kreis- und provinzialversammlungen wurde den lerern „gelegenheit gegeben, ire erfahrungen und wünsche vorzutragen, aus welchen dann zweckmäßige anhaltspunkte für di weitere verfassungsmäßige vorbereitung eines schulgesetzes hervorgehen sollten“. Der humane, lerer- und schulfreundliche sinn des kultusministers spigelt sich am getreuesten in den schulartikeln der 50er verfassungen, um deren zustandekommen sich v. Ladenberg große verdinste erworben hat. In art. 23 heißt es: Alle öffentlichen und privatunterrichts- und erziehungsanstalten stehen unter der aufsicht vom state ernannter behörden, ein artikel, dessen ausführung bekanntlich zu den lebhaften kämpfen im preussischen abgeordnetenhaus (frühjar 1872) führten.

In art. 25 gewärleistet der stat den volksschullerern ein festes, den lokalverhältnissen angemessenes einkommen.

§ 26. Ein besonderes gesetz regelt das ganze unterrichtswesen. § 112 (übergangsbestimmungen) lautet: Bis zum erlass eines unterrichtsgesetzes bleibt es hinsichtlich des schul- und unterrichtswesens bei den jetzt geltenden bestimmungen.

Herrn v. Ladenberg lag nichts mer am herzen als das 1817 verheißene und immer noch felende unterrichtsgesetz recht bald vorlegen zu können; denn „der verzug ist schmerzlich für darbende lerer, deren lage von der regirung schon tif, deren tränen zu trocknen als heilige pflicht empfunden wird.“ Wir halten dise worte zusammen, mit denjenigen di von Ladenbergs nachfolger, der reaktionäre v. Raumer (1850—59) am 7. Mai 1851 vor der kammer zu sagen sich nicht schämte: Es lige kein praktisches bedürfniss vor, ein allgemeines unterrichtsgesetz mit besonderer beschleunigung zu erlassen und bezüglich der gehaltsverhältnisse bemerkte er, dass es nicht möglich sein werde, den schullerern allgemein eine einkommensverbesserung zu verschaffen. Im folgenden jare erklärte er: „Ich habe mich für verpflichtet gehalten, zu erklären, dass ich weder im stande noch willens bin, ein allgemeines unterrichtsgesetz vorzulegen.“ v. Süvern, v. Ladenberg hatten bereits schon unterrichtsgesetze ausgearbeitet, aber dise wurden nicht vorgelegt. Es komme, bemerkte v. Raumer, bei verbesserung des schulwesens hauptsächlich auf einpflanzung einer religiösen gesinnung an, und so wurden denn am 1.—3. Oktober 1855 di regulative erlassen, jenes traurige machwerk finsterer, dem geist der pestalozzischen schule, dem geist des jarhunderts überhaupt honsprechender gestalten; jenes machwerk, „das nach seiner ganzen tendenz weder den forderungen der vernunft, noch dem zeitigen standpunkt der kultur, noch dem geist des christentums entsprach.“ Diesterweg: Es lonte sich weder zeit noch mühe, wollten wir grundsätze und ausführung jener „instruktionen für seminare, elementar- und primarschulunterricht“ näher erläutern und erklären. Gottlob, dass si, nachdem si 18 jare lang di preussische volksschule arg geschädigt, der vergangenheit angehören, in deren geist si auch abgefasst wurden.

Und wider trat durch das dunkle gewölke der regulativmänner ein sonnenstral hervor, als der edle kultusminister v. Bethmann-Hollweg 1859 unter den lebhaftesten parlamentarischen und literarischen kämpfen eine korrektur der auffallendsten feler, leider nicht eine völlige beseitigung der regulative zu stande brachte.

Und nun brach si an, di glanzperiode unter v. Mühler (1862—72). Man braucht nicht einmal L. Parisius' büchlein, betitelt: „Ein preussischer kultusminister, der seinen beruf verfelt hat, oder herrn Heinrich v. Mühlens gedichte“ — gelesen zu haben, um zu der überzeugung zu gelangen, dass er, der trinklustige, fröhliche wein-, kneip- und libeslider dichtende referendarius, nachmaliger prosaischer, grisgrämiger mucker für alles besser, als für den ministerposten taugte. Es mochte „göttliche führung“ sein, dass der dichter der strophe:

Wollt man zum minister wälen
Mich beim wein,
Ha, dann könnt es mir nicht felen
Bei dem wein;
Welche reden wollt ich halten,
Wi würd ich das land verwalten,
Trunken müssten alle sein —
Voll von wein!

auch wirklich minister wurde. Aber — welche reden er gehalten, wi er das land verwaltet und — fügen wir bei, wi er dem land geschadet hat, sihe, das ist aufgeschriben in der chronika der preussischen volksschule. Seine tätigkeit gehört, freilich nur der jarzal nach, zu ser der neuzeit an, als dass ein auffrischen sachbezüglicher angaben nötig wäre. Nur darauf machen wir aufmerksam, dass v. Mühler 1867 und 1869 schulgesetzesentwürfe vorlegte, welche aber jedesmal, weil hinter dem v. Ladenberg'schen und v. Bethmann-Hollweg'schen zurückstehend, und darum nach keiner seite hin befriedigend, zurückgezogen werden mussten, machen daraufmerksam, dass unter seiner verwaltung, aber unter widerstreben des herrn ministers, ein gesetz betreffend wittwen- und waisenkassen für elementarlerer durch di entscheideneit beider häuser und das wolwollen des finanzministers, v. Camphausens, angenommen wurde.

Wenn auch in der reaktionsperiode notgedrungen dreimal eine besoldungserhöhung für di elementarlerer geschaffen werden musste, so geschah dis nicht etwa durch ein dotationsgesetz, sondern durch sogenannte reskripte, d. h. erlasse, denen eben nichts als di gesetzliche basis felte, und deren erfolg mer oder weniger von dem guten willen der gemeinden und dem eifer der behörden abhing.

(Schluss folgt.)

Offene korrespondenz.

Herr F. in D.: Erhalten. — Herr N.: Besten dank! — Herr A. S. in B.: Ser gut; mer kommen!

Anzeigen.

Ausschreibung

für di stelle eines lerers der alten sprachen, des deutschen und der geschichte, nebst rektorat, an der sekundarschule in Murten. Besoldung fr. 3000. (H579Y)

Sich unter einwendung der zeugnisse anzumelden bis künftigen 12. Mai bei der unterzeichneten stelle.

Murten, 21. April 1876.

Stadtschreiberei: Chatoney.

Bezirkslererstelle offen.

Di durch rücktritt des bisherigen inhabers vakant gewordene stelle eines lerers der deutschen sprache, der geschichte und der geographie an der bezirksschule zu Liestal wird hinit zur widerbesetzung ausgeschriben. Di jährliche besoldung (wohnungsschädigung inbegriffen) beträgt bei 24—26 wöchentlichen unterrichtsstunden fr. 2150—2300.

Allfällige bewerber, welche wissenschaftliche studien müssen gemacht haben, wollen unter beilage irer studien-, sitten- und dinstzeugnisse und einer kurzen darstellung ihres lebens- und bildungsganges ihre anmeldung bis zum 13. Mai der unterzeichneten einsenden.

Liestal, den 25. April 1876.

Erziehungsdirektion.

Dr. H. Wettsteins

108 Wandtafeln für den Unterricht in der Naturkunde, 2. aufl., à fr. 55,

Schulatlas in 12 Blättern für primarschulen, à fr. 1. 35,

Schulatlas in 25 Blättern für sekundarschulen, à fr. 3. 20 (bei partien von mindestens 25 ex. à fr. 3),

Leitfaden für den Unterricht in der Naturkunde an Sekundarschulen, [2. aufl., br. à fr. 3. 60, geb. à fr. 4,

Leitfaden für den geographischen Unterricht an Sekundarschulen, à fr. 1 (bei partien von mindestens 25 ex. à 90 cts.),

von den erziehungsbehörden mererer kantone empfohlen,

bringen den herren lerern auf bevorstehenden semesterwechsel in erinnerung

J. Wurster & Cie. in Zürich

Neue (virte) subskription auf Hallbergers prachtausgabe der klassiker Beethoven, Clementi, Haydn, Mozart, Weber.

In iren werken für das pianoforte allein.

Herausgegeben von

J. Moscheles.

Sibente auflage. Mit instruktiven erläuterungen.

Vollständig in 68 lieferungen à 95 cts. Alle 8 bis 14 tage erscheint eine lieferung.

Für di belibtheit und vortrefflichkeit dieser ausgabe spricht am besten ihre bisherige grosse verbreitung in sechs starken auflagen.

Dieselbe vereinigt aber auch schönheit und korretheit mit aussergewöhnlicher billigkeit in einer weise, wi dis bei keiner andern ausgabe der fall ist.

Di neue auflage ist durch aufnahme der Weber'schen kompositionen und einiger weitem Mozart'schen stücke vervollständigt, und hat noch ausserdem durch di jedem klavirstück beigefügten instruktiven erläuterungen eine wertvolle bereicherung und ergänzung erhalten.

Wo musik mit liebe gepflegt wird, da sollte auch diese vorzüglich ausgestattete und doch so wolfeile ausgabe der klassiker der tonkunst nicht felen.

Indem wir das erscheinen dieser neuen subskriptionsausgabe benützen, um zum abonnement auf dieselbe höflichst einzuladen, sichern wir pünktliche besorgung der folgenden lieferungen zu.

Di erste lieferung teilen wir gerne zur ansicht mit.

Frauenfeld.

J. Hubers buchhandlung.

Lehr- und Lesebuch für die Volksschule.

(Obligatorisches lermittel für di schulen des kantons Zürich und empfohlen von mereren auswärtigen erziehungsdirektionen), enthaltend:

I. teil: *Naturkunde und Erdkunde*, von dr. H. Wettstein. Zweite vermehrte aufl. Fr. 2. 40

II. teil: *Allgemeine und vaterländische Geschichte*, von prof. S. Vögelin und dr. J. J. Müller. Fr. 5. —

III. teil: *Deutsche Sprache*, von Ed. Schönenberger und B. Fritsch. Fr. 1. 80, wird von uns debitirt und bringen wir den herren lerern zum semesterwechsel in empfehlende erinnerung.

J. Wurster & Cie. in Zürich.



= Für männerchöre. =

Soeben erschienen im selbstverlage des herausgebers und sind zum nettopreise von 80 cts. per exemplar durch B. F. Haller in Bern und J. Huber in Frauenfeld zu beziehen:

Alpenrosen.

Dreiundzwanzig leichte lieder für männerchöre.

Komponirt und herausgegeben von

S. S. Bieri.

Der durch seinen weitverbreiteten „Liederkranz für ungebrochene Stimmen“ auch bei den lerern der Ostschweiz wolbekannte komponist bitet den männerchören eine gabe von 23 lidern im volkstön an, di um so empfehlenswerter ist, als sich das heft durch inneren gehalt wi durch di äussere ausstattung vorteilhaft auszeichnet.

Soeben erschien und ist durch J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld zu beziehen:

Musikalischer hausschatz.

Concordia.

Anthologie klassischer volkslieder für pianoforte und gesang.

7. aufl. 1—12. lif. à 70 cts.

Diese sammlung, deren absatz für ihre gediegenheit bürgt, enthält über 1200 unserer herrlichen volkslieder und bitet allen freunden volkstümlicher musik eine willkommenene gabe.

Leipzig, 1876.

Moritz Schäfer.

Beste steinfreide kreide

in kistchen à 144 stück (5 pfd.) für fr. 2. 25.

Transporteurs für schüler

auf festem weissem karton mit genauem maßstab per dutzend à 7 cts.

Rundschriftvorlagen,

nr. 1, 2, 3 und 4, per blatt à 10 cts.

Den buchhandlungen di gewonte provision. Zu beziehen bei

Gebr. M. & J. Kappeler in Baden.

Hizu eine beilage.

Beilage zu nr. 19 der „Schweiz. Lererzeitung“.

Prüfung von primarlerern.

Montags den 15., Dienstags den 16. und Mittwochs den 17. Mai findet im regierungsgebäude dahier eine primarlerer-patentprüfung statt.

Dijenen lerer, vikare oder leramtskandidaten, welche daran teilzunehmen wünschen, haben sich unter einwendung ihrer aktivitäts-, leumunds-, seminar- und dinstzeugnisse und einer kurzen lebensbeschreibung bis zum 10. Mai bei der unterzeichneten schriftlich anzumelden.

Di prüfung beginnt jeweilen morgens 8 ur.
Liestal, den 1. Mai 1876.

Erziehungsdirektion.

J. Wurster & Cie., landkartenhandlung in Zürich,

empfehlen auf bevorstehenden semesterwechsel ihr reichhaltiges lager von

atlanten, wand- und handkarten,

sowol der Schweiz und einzelner kantone, wi der verschiedenen erdteile.

Auf wunsch werden karten zur auswahl gesandt!

Gleichzeitig bringen wir unser reiches assortiment von

globen, tellurien und planetarien

in empfehlende erinnerung

Preisverzeichnisse stehen gratis zu dinsten!

Bei Haendecke & Lehmkuhl in Gotha und Hamburg ist soeben erschienen und durch J. Huber in Frauenfeld zu beziehen:

Allgemeine kirchliche Chronik

begründet von P. K. Matthes

fortgesetzt von P. A. Werner

XXII. jarg., 1875. Preis fr. 2. 70.

Allgemeine Chronik des Volksschulwesens

herausgegeben von L. W. Seyffarth

XI jarg., 1875. Preis fr. 2. 70.

Dr. J. M. Zieglers Wandkarte der Schweiz

neue ausgabe, aufgezogen, mit stäben und lakirt, à fr. 20,

Oro-hydrographische Wandkarte der Schweiz,

aufgezogen, mit stäben und lakirt, à fr. 16,

Karte der Schweiz

für primarschulen, à 25 cts., aufgezogen à 45 cts.,

Karte der Schweiz, bearbeitet mit besonderer rücksicht aufsekundar- und ergänzungsschulen, à 80 cts., aufgezogen à fr. 1. 80,

empfehlen zur einföhrung auf bevorstehenden semesterwechsel

J. Wurster & Cie., landkartenhandlung in Zürich.

Im verlage von Orell, Füssli & Cie. in Zürich erscheint in einigen wochen: (O F 24 V)

Der schweizerische Bildungsfreund

ein republikanisches lesebuch

von

dr. Thomas Scherr.

6. aufl. in ganz neuer bearbeitung.

Prosaischer teil

Poetischer teil

von

von

dr. G. Geilfus

dr. Gottfried Keller

in Winterthur.

in Zürich.

8° zirka 52 bogen. Geb. preis fr. 4. 50.

Im verlage von Wiegandt & Grieben in Berlin ist soeben erschienen und durch jede buchhandlung zu beziehen:

Wiese, dr. Die Macht des Persönlichen im Leben. Fr. 1.

Wettsteins schulatlas à fr. 1. 35 bei

J. Hubers buchhandlung in Frauenfeld.

Im verlage von Friedr. Brandstetter in Leipzig erschien soeben:

Kindergarten und Volksschule

in ihrer organischen verbindung dargestellt von

Karl Richter.

Vom Fröbelvereine in Berlin gekrönte preis-schrift. 6¼ bog. gr. 8°. geh. preis fr. 2.

Dem herrn verfasser der mit dem 1. preis ausgezeichneten schrift galt es, nicht nur di im titel enthaltene, jetzt vil verhandelte frage von allgemeinen gesichtspunkten aus zu beleuchten und in umrissen den plan zu zeichnen, wi di verbindung von kindergarten und schule herzustellen sei, sondern auch di verschiedensten, auf di praxis bezüglichen andeutungen und fingerzeige zu geben. Gründliches wissen und sorgfältiges arbeiten haben di schriften des herrn verfassers stets ausgezeichnet; es lässt sich daher mit gewissheit annehmen, dass auch disem neuen werke in lererkreisen di verdiente anerkennung nicht felen wird.

Ausschreibung.

Di in folge resignation erledigten stellen des hausvaters und der hausmutter, bezw. haushälterin an der kantonalen rettungsanstalt für verwarloste knaben in Olsberg werden himitzur widerbesetzung ausgeschriben. Di anzustellenden müssen di ihrer aufgabe entsprechenden eigenschaften des geistes, der sittlichkeit, des charakters und des gemütes besitzen. (A 55 Q)

Der hausvater muss ein im fache der erziehung, des unterrichtes, der haus- und landwirtschaft wissenschaftlich gebildeter und praktisch erfahrener mann sein und sich überdis mit dem armenbildungswesen hinlänglich bekannt gemacht haben.

Nebst freier wohnung und beköstigung in der anstalt, jedoch nur für di eigene person, beziht der hausvater eine jährliche besoldung von fr. 1400.

Wenn derselbe verheiratet und seine gattin über di erforderlichen eigenschaften zur führung der hauswirtschaft ausgewiesen ist, so wird derselben di stelle der hausmutter übertragen, in welcher eigenschaft si, wi eventuell eine haushälterin, nebst freier wohnung und beköstigung eine jährliche besoldung von fr. 600 beziht.

Di bewerber haben ihre anmeldungen im begleit der ausweise über di von iren geforderten eigenschaften und einer kurzen darstellung ihres lebens- und bildungsganges bis zum 13. Mai nächsthin der erziehungsdirektion einzusenden.

Nähere auskunft über pflichten etc. erteilt der präsident der aufsichtskommission, herr pfarrer Schröter in Rheinfelden.

Aarau, den 27. April 1876.

Für di erziehungsdirektion:
Frey, direktionssekretär.

Soeben erschien:

Der junge Dichterfreund.

Sammlung von gedichten zu übungen im mündlichen vortrage in schule und haus. Mit einem einleitenden vorwort herausgegeben von dr. Em. Samostz.

Zweite verbesserte und vermehrte auflage.

Erstes bändchen: für das alter von 7—10 jahren. Preis geb. fr. 2. Das zweite (10—13 j.) und dritte bändchen (13—17 j.) werden dem ersten rasch folgen und ist jedes einzeln zu haben.

Freiexemplare für lerer, welche das buch einföhren, stehen auf verlangen gern zu dinsten.

Verlag von Wilhelm Violet in Leipzig.

Durch alle buchhandlungen zu beziehen.

Wilhelm Freunds

Sechs Tafeln der griechischen, römischen, deutschen, englischen, französischen und italienischen Literaturgeschichte.

Für den schul- und selbstunterricht. Kritische sichtung des stoffes, auswahl des bedeutendsten, sachgemäße einteilung und gruppirung desselben nach zeiträumen und fächern, übersichtlichkeit des gesamtinhalts, endlich angabe der wichtigsten bibliographischen notizen waren die leitenden grundsätze bei ausarbeitung dieser literaturgeschichtstafeln.

Preis jeder einzelnen tafel 70 cts.

Wie studirt man Philologie?

Eine hodegetik für jünger dieser wissenschaft von

Wilhelm Freund.

Dritte verbesserte und vermehrte auflage.

Preis fr. 2.

Inhalt: I. Name, begriff und umfang der philologie. — II. Die einzelnen disziplinen der philologie. — III. Verteilung der arbeit des philologi-studirenden auf 6 semester. — IV. Die bibliothek des philologi-studirenden. — V. Die meister der philolog. wissenschaft in alter und neuer zeit.

Allen primanern empfohlen!

Prima,

eine methodisch geordnete vorbereitung für die abiturientenprüfung.

In 104 wöchentl. brifen für den zweijährigen primanerkursus

von **Wilhelm Freund,**

ist jetzt vollständig erschienen und kann je nach wunsch der besteller in 8 quartalen zu fr. 4. 40 oder in 2 jargängen zu fr. 17. 35 bezogen werden. Jedes quartal sowie jeder jargang wird auch einzeln abgegeben und ist durch jede buchhandlung Deutschlands und des auslandes zu erhalten, welche auch in den stand gesetzt ist, das erste quartalheft zur ansicht und probenummern und prospekte gratis zu liefern. Günstige urteile der angesehensten zeitschriften über die Prima stehen auf verlangen gratis zu dinsten.

Verlag von **Wilhelm Violet** in Leipzig.

Im verlage von **Friedr. Brandstetter** i. Leipzig erschien, soeben:

Streiflichter

auf die

wandlungen und schwankungen im neuhoch-deutschen sprachgebrauch.

Von

A. W. Grube.

7¼ bogen, 8° geh. Preis fr. 2.

Friedrich Fröbel

und

sein Erziehungssystem.

Pädagogische studien

von

Jakob Christinger.

Separatabdruck aus der „Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“, jarg. XV.

90 cts.

Vorrätig in **J. Hubers** buchhandlung in Frauenfeld.

Zu beziehen von **J. Hubers** buchhandlung in Frauenfeld:

Gallettiana.

Ergötzlich und nachdenklich zu lesen.

Motto: Gotha ist nicht nur die schönste stadt in ganz Italien, sondern sie hat auch viele gelehrte gestiftet.

Mit dem bildnisse Galletti's.

Eleg. kart. preis fr. 2.

Anzeige.

Innert zwei wochen erscheint eine neue billige handkarte von Europa für schüler in Kellers geographischem verlag in Zürich. Muster stehen zu dinsten.

Lermittel aus dem verlage von **J. Huber** in Frauenfeld (verleger der „Schweizerischen Lererzeitung“), durch alle buchhandlungen zu beziehen:

Lehr- u. Lesebuch f. gewerbliche Fortbildung,

bearbeitet im auftrag des zentralausschusses des schweizerischen lerervereins von

Friedrich Autenheimer,

direktor des zürcherischen technikums in Winterthur, verfasser von „Bernoulli's Vademecum des Mechanikers“.

Mit 259 in den text gedruckten holzschnitten.

Zweite auflage.

Preis: geb. fr. 3. 20, br. fr. 3.

Diese zweite auflage ist nicht nur vom verfasser vielfach umgearbeitet, sondern auch vom verleger weit besser ausgestattet worden, als es die erste war.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Französisches Lesebuch

für

untere industri- und sekundarschulen.

Herausgegeben

von

H. Breiting und **J. Fuchs,**

lerern an der thurgauischen kantonsschule.

I. heft 3. aufl., II. heft 2. aufl.

Preis des heftes fr. 1.

Leitfaden der Naturgeschichte

für

höhere schulen und zum selbstunterrichte

mit

besonderer berücksichtigung des Alpenlandes

von

G. Theobald,

professor an der kantonsschule in Chur.

Mit abbildungen in holzschnitt.

Drei teile à fr. 2.

Erster teil: Zoologie, 2. aufl. Zweiter teil: Botanik, 2. aufl. Dritter teil: Mineralogie.

Soeben vollendet: Das einzige vollständige, zugleich neueste und wolfeilste chemische wörterbuch:

Kurzes chemisches Handwörterbuch

zum gebrauch für

chemiker, techniker, ärzte, pharmazeuten, landwirte, lerer und für freunde der naturwissenschaft überhaupt.

Herausg. von dr. **Otto Dammer.** gr. lex. 8°.

I. ausgabe vollständig. Preis fr. 22. 70.

II. ausgabe in 17, in 14tägigen zwischenträumen erschein. Lif. zu je fr. 1. 35.

Lif. 1 und prospekte mit ausführlichen pressurteilen durch alle buchhandlungen zur ansicht zu beziehen.

Empfohlen durch herrn prof. dr. **A. W. Hofmann** in Berlin in einem dem werke vorgegedruckten brife desselben an den verfasser; herrn prof. dr. **Rud. v. Wagner** in Würzburg und die gesammte technische und wissenschaftliche presse Deutschlands.

Berlin.

Robert Oppenheim
verlagsbuchhandlung.

Von **J. Hubers** buchhandlung in Frauenfeld ist ein

Verzeichniss von dramatischen Werken
aus **Ph. Reclams** Universalbibliothek,
von denen jedes stück einzeln für 30 cts.
käuflisch ist, gratis zu beziehen.

Meyer's Konversations-Lexikon, 3. Aufl.,

in umtausch gegen ältere auflagen von **Brockhaus, Pierer, Meyer etc.**

Um dieses große und nützliche werk auch denjenigen kreisen zugänglich zu machen, welche, weil im besitz von ähnlichen werken oder älteren auflagen, bisher die erheblichen opfer der anschaffung scheuten, erbiten wir uns, bei dem bezug der dritten auflage von Meyer's konversationslexikon jede ältere auflage der lexika von **Brockhaus, Pierer, Meyer** oder andern für fünfzig franken in zalung zu nehmen, wenn uns betreffendes werk im voraus überlassen und die dritte auflage von Meyer in halben oder ganzen bänden, je nach erscheinen, entnommen wird.

Nach abzug dieses betrages stellt sich der nachzalungspreis für den band:

brochirt . . (ladenpreis fr. 10. 70) auf 7 40
gb. 15 leinwdbde. („ „ 12. 70) „ 9 40
„ 15 hbf. („ „ 13. 35) „ 10. —
exklusive fracht und verpackung.

Gegen bereits bezogene oder bestellte exemplare ist nachträglicher umtausch nicht zulässig und ist diese offerte nicht rückwirkend.

Frauenfeld, im April 1876.

J. Hubers buchhandlung.